

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag
Bezugspreis vierteljährlich 3000 M.
Abonnement 300 M. (nur gegen Vorabinwendung des Beitrags)

Verantwortlicher Schriftleiter: Erik Kummer
Schriftleitung und Verbandsstelle: Stuttgart, Adelstraße 16
Hausnummer Nr. 8800 - Postcheckkonto Stuttgart Nr. 6803

Angelegebühr für die sechsgeschaltene Koloneizelle
oder deren Raum 2000 M.
Geschäftsanzeigen finden keine Aufnahme

Der internationale Arbeiterkongress

F. E. Bleigrauer Himmel liegt am Pfingstmontag über Hamburg. Sehr kühl ist es auch. Aus dem Wolkensieb fallen Tropfen. Indessen, das trübe Wetter scheint niemand zu kümmern. Am frühen Morgen schon schreibt sich ein immer erneuernder Haufen Menschheit am Bahnhof vorüber. Sie haben es offenbar recht eilig. Zur Rechten, vor einer breiten Gartenallee, flattern zwei großmächtige rote Banner. Zwischen Bäume hindurch leuchten an einem breiten, hohen Steinbau die Farben der Bruderliebe. Zu beiden Seiten der Allee, weit hinein im Gebüsch, gewährt man Haufen handfester Proletariergestalten. Die Aufschrift „Ordnung“ an den Hüten zeigt, was ihres Amtes ist. Je mehr man sich dem Steinbau nähert, desto zahlreicher die Ordnerhaufen. Und vor dem Bau selbst ein vier, fünf, sechs Reihen starker Menschenwall. Nur einen Durchgang läßt er. Wer ihn passieren will, hat sein Recht dazu zweifelsfrei darzutun. Nach dem Grund dieses außergewöhnlich starken Aufgebots braucht nicht lange gefragt zu werden: In dem prächtigen Steinbau, dem Gewerkschaftshaus, soll der internationale Kongress stattfinden.

Hier soll die nach langem Mühen bis zum Abschluß gehobene Einigung der 2. Internationale mit der Wiener Arbeitsgemeinschaft vollzogen werden. Hier soll die Einheitsfront des Weltproletariats um ein beträchtliches Stud verlängert werden. Hier, in der Waffenschmiede der Hamburger Arbeiterschaft, sollen neue Waffen gegen die internationale Reaktion und Kriegsgefahr geschmiedet werden. Zu diesem Gebäude sind aus fast allen Industriestädten der Welt proletarische Vertreter zahlreich gekommen. Ihre Beratungen sollen die Kommunisten zu streuen beabsichtigen. Dieses Geschehen wird erwartet durch ein kommanditistisches Mandatsschreiben, das kurz vorher im Hamburger Echo veröffentlicht wurde. Ob nun die in Worten angekündigte Störung auch wirklich durch die Tot beabsichtigt ist oder nicht, die Hamburger Sozialisten und Gewerkschafter halten dafür, sich gegen jede Störung zu wappnen.

Ein internationales Leben in solcher Mannigfaltigkeit hat die sozialistische Waffenschmiede Hamburgs noch nicht gesehen. Stundenlang vor Beginn des Kongresses — 10 Uhr vormittags — preßt sich eine vielförmige Menge vor dem Tor, auf Einlaß wartend. Im Innern wird das Gebränge immer bedrückender. Jünger mehr fremde Abordnungen stellen sich ein. Genossen aus allen vier Richtungen der Windrose, die sich seit der Friedenszeit nicht mehr gesehen haben, begrüßen sich herzlich. Sprachunterschiede scheint es hier nicht zu geben. Sie reden zwar in verschiedensten Sprachen, aber sie verstehen sich dennoch. Von den sehr zahlreich erschienenen Gewerkschaften stellen die Metallarbeiter ein erheblich Teil. Eine Reihe der bekannten Vertreter unserer Eisenen International sind im Kongress zu sichten: Domes (Wien), Campi (Prag), Kraus (Komotau), Dichtmann (Deutschland), Belina (Aussig) und andere Verbandskollegen.

An hundert Dingen ist zu erkennen, daß Geschick und Eifer zusammengetragen haben, um die vielen fremden Gäste würdig zu empfangen. Die proletarischen Gärtner der Umgebung haben ein ganzes Schiff Blumen gesandt zur Auszeichnung des Gewerkschaftshauses. Und Tausende von Genossen opfern ihren Pfingstfeiertag, um als Ordner die gesellschaftliche Tagung vor Säuberungen zu schützen.

Der Kongress nahm seinen Anfang mit den Begrüßungsreden der örtlichen Sozialdemokratie, der Hamburger Regierung und der Deutschen Sozialdemokratischen Partei. Für letztere sprach Genosse Wels, der meinte, die neue Internationale müsse etwas anderes, etwas Neues sein als die alte, um deren unvergänglichen Ideale zu bewirken. Ähnliche Gedanken enthielt die Begrüßungsrede des Vertreters des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Oudegeest. Er betonte, daß künftig eine viel innigere Zusammenarbeit der politischen und gewerkschaftlichen Internationale notwendig sei, um die gewaltigen wirtschaftlichen wie sozialpolitischen Aufgaben der Arbeiterschaft zu erfüllen. Die wirksamste Form dieser Zusammenarbeit zu finden, müsse das Bestreben der beiden Leitungen sein. Der französische Vertreter, Braque, unterstrich seinerseits die Mahnung Wels', Sorge zu tragen, daß nun, nachdem der preußische Militarismus besiegt sei, die Welt nicht wieder so gegückt und gebuldet werde.

Der stürmische Beifall, der besonders an den Tischen der französischen und Belgier erzielte, bezeugte, daß der Sinn der Mahnung recht verstanden wird.

An den feierlichen Teil der Eröffnung schloß sich der gesellschaftliche an. Friedrich Adler (Wien) berichtete über die Vorträge des Organisationsausschusses bezüglich Erledigung der Tagesordnung und der Zusammensetzung der Kommissionen. Die Vorschläge werden ohne Widerspruch angenommen. Damit ist die Tagesordnung, wie folgt:

- Der imperialistische Friede und die Aufgaben der Arbeiterschaft.
- Der internationale Kampf gegen die internationale Reaktion.
- Die Aktion der sozialistischen Arbeiterparteien für den Arbeitstag.
- Die Organisation des internationalen Proletariats.

Damit vertagt sich der Kongress auf den andern Tag, um den Ausschüssen Zeit zur Beratung zu geben.

Für die vielen Tausende, die vergeblich auf Zulassung zum Kongresssaal hoffen müssen, war am Nachmittag eine Kundgebung auf der Moorweide veranstaltet. Um 2 Uhr bekam der Himmel ein noch währigeres Aussehen. Von Zeit zu Zeit Wasserstand von oben. Doch solche Kleinheiten konnten die Hamburger Arbeiter nicht schrecken. Kurz nach 2 Uhr wälzte sich eine schwarze Menschenmenge in Straßenbreite an der Alster entlang. Weit hinten tagte aus dem (ungeordneten) Vortrupp eine schwarzo-rot-goldene Fahne heraus: die Spitze des eigentlichen Zuges. Die Farben der Republik wechseln in schier endloser Reihe ab mit roten Bannern. Fast dreiviertel Stunden dauert der Vorbezug. Auf der Moorweide sprechen von zehn Bühnen an die vierzig Redner. Unnötig zu sagen, daß in allen Reden der Aufruhr und die internationale Reaktion wiederholt und daß diesen Gefahren durch die neue, die geeignete Internationale zu begegnen sei.

Über diese Notwendigkeit besteht Einmütigkeit in allen proletarischen Reihen. Die geeigneten Mittel und Wege aufzuzeigen, um diesen Kampf gegen die Weltreaktion wirksam zu gestalten, ist die oberste Aufgabe dieses ersten Kongresses der wiedererstarkten Internationale. Wie weit ihm der Übergang vom Wort zur Tat gelingt, soll nach in einer Betrachtung der ganzen Tagung dargestellt werden.

Gesellschaftliche Leiden

II.

Sollen denn die Übel bekämpft werden? so fragt Müller-Schäfer in der im Rahmen seiner Gesellschaftslehre erschienenen Soziologie der Leiden, der wir hier zuwenden etwas folgen wollen. Wäre es heilsam, wenn alle oder die meisten Übel aus der Welt geschafft würden?

Tatsächlich wird in vielen Ausführungen der Wert des Leidens betont; sowohl von Dichtern und Philosophen als auch von der naiven Sprichwortweisheit des Volkes. Besonders das Christentum hat den hohen Rang des Leidens und den Wert des geduldigen, willigen Erträgens betont. Auch der Kapitalismus macht sich die Anhäufung vom Wert des Leidens zunutze, allerdings eigenartiger und kennzeichnenderweise nur, um „das Volk“, den großen Lummel, vom Suppentopf der irischen Freuden möglichst fern zu halten, während

dagegen die Ruhmehrer des Kapitalismus selbst gut essen und trinken und sich ihres Maulvorträgs erfreuen. Wer kennt nicht den kapitalistischen Singsang vom „sorglosen“ Leben des Lohnarbeiters, der regelmäßig seinen „guten Lohn“ sicher in die Hand bekomme, während der „Brotgeber“ mischgeheimt schen müsse, wo er die Brote absezgen könne und Geld dafür bekomme. Über diese unterschiedliche und gefälschte Entehrungphilosophie zerfällt in nichts, wenn beobachtet wird, wie sich jene Geogneten verhalten, die einmal vom kapitalistischen Glückrad nach unten geschüttelt werden. Solche „unter die Räder“ Geratenen kennen nämlich regelmäßig keine größere Sorge, als zugesehen, daß sie doch noch weiter ihren guten Rad und die weichen Hände behalten und sich vor den proletarischen „Freuden“ zu bewahren streben.

Womit dann ja auch der Widerstand als Ertragshilf erwiesen wird, daß das Übel gut und das Leiden erstrebenswert sei. Das Leid weist vielmehr auf eine Beeinträchtigung der Lebensfähigkeit hin, während alles Lebensfördernde Lust und Freude verursacht. Der Hunger peilt, das Stillen des Hungers wie die Ruhe nach der Er müdung schafft Freude. Freilich erhält und behält alles seinen Wert durch das rechte Maß. Besteändige Ruhe ohne Anstrengung, ohne Überwindung von Widerständen, führt zu dem Übel der Langeweile, daß auch als Leid empfunden wird. Richtig sagt Wihl. Istwald: „Alles Leid ist eine Eingang und Germindung der persönlichen und sozialen Leistungsfähigkeit.“ Der Leideinde fühlt sich schwach und traurig, sein Mut ist gesunken, er geht verdrossen zur Arbeit; gegen andere ist er abwesend, in der Nacht wälzt er sich schlaflos auf seinem Lager, so daß er für den folgenden Tag noch traktloser ist.

Der Staub, den die Freude durchdrückt, ist davon das gerade Gegenteil: sein Auge bläkt, froh durchstrahlt das Blut alle Gewebe, die Muskeln sind straff, er ist jugendlich und voll Kraft und Kraftgefühl, unternehmend und froh. Dagegen ist das Leiden der größte Feind der wirtschaftenden Arbeit: eine geringe Benommenheit des Kopfes und die Arbeit macht, gerät leicht oder wirkungsvoll. „Im Unglück altert die Menschen früh“, sagt Homer, und Luther: „Herzeleid ist der Tod selbst.“

Wahr und wirklich streben denn auch alle Menschen nach Freude und Glück und suchen Abel und Leid von sich fern zu halten. Allerdings füder auf seine Art.

Wie ist nun aber die Auffassung von dem wirklichen Nutzen des Leidens zu erklären? Sie beruht auf einer Verwechslung. Nicht von der Summe der Leidern hängt die Steigerung des Leidens ab, sondern von der Art der Widerstände, die der Mensch zu überwinden hat. Das Höchstmach an Widerständen tut es freilich auch nicht, sondern die rechte Begrenzung. Allzu große und allzu kleine Widerstände sind nach Müller-Schäfer dem Leib nicht förderlich, während „mittlere“ Widerstände die beste Kräfteentfaltung herbringen. Diese nötige Überwindung von Widerständen ist aber keineswegs gleichbedeutend mit Leid, sondern geradezu das Gegenteil davon. Leid ist unträglic, bildend, Arbeit ist tätig, ist zupackend. Leid ist vermindernd, geschwächendes Leben, Arbeit ist gesteigerte, erhöhte Lebendigkeit. Nur die Verzerrung im Leben macht die Arbeit zum Leid. Die Arbeit darf nicht „über unsere Kräfte“ gehen, sie darf die Harmonie aller Lebensaktivität nicht stören. Das ist.

Was wir wiederholt in unseren Ausführungen über die Arbeitssfreude darlegten, unterstreicht auch Müller-Schäfer: Der Schaffensdrang ist bei jedem gesunden Menschen eine ganz normale Erscheinung, die nur bei Überarbeitung und Überanstrengung und bei allzu wenig Gelegenheit, die kräfte in ansprechender Weise zu entfalten, in ihr Gegenteil umschlägt, in Faulheit und Arbeitsunlust. Durch die (genügend und angenehme) Ernährung gelangen Spannkräfte in den Körper, die nach Entladung geradezu schreien und den Tätigkeitsdrang zu einem elementaren Trieb machen. Und da haben wir auch wieder alle Vollserfahrung und die Dichter und Philosophen bei uns: Dann erst genießt ich meines Lebens recht, wenn ich's mir leben Tag aufs neu erbaute, sagt Schiller.

Auch der sonst noch angeführte „Ruhm“ des Leidens ist ziemlich fragwürdig. Besser ist gewiß, ohne Schaden und Leid zu werden, als mit ihm. Möglich ist das schon. Nur, wer nicht hören will, „muß fühlen“. Auch darum ist es eine soziale Pflicht, die Erkenntnis zu fördern und das Gehör zu schärfen, um die Leiden abzuwenden und im Erfolgswill der Freude mit der ganzen Welt zu modellieren und zu erstaunen. Es ist — wieder mit Wihl — zu reden —

ein Wahn, es glauben, daß Unglück den Menschen besser macht. Es hat dies nie Sinn, als ob der Hass ein schönes Messer macht, der Schmerz die Meinlichkeit befördert, der Scham ein klares Gewissen macht.

Um es zum Schluss noch einmal zu betonen: Nicht Übel, Leid und Schmerzen müssen als notwendige gute Kräfte festgehalten werden, es muß vielmehr überall nach Begrenzung der Widerstände gestrebt werden. In der bei dem Gesamtmaß unserer Kräfte schlecht organisierten Gesellschaft sind die Widerstände falsch auf die Menschen verteilt, so daß alle oder doch die meisten ungünstlich sind: Die Oberklasse, wenn sie in Müßiggang und Lippigkeit zu wenig lebensfördernde Widerstände findet, und die Unterklassen, weil sie in Überarbeit, innerlich fremdem Beruf und Unterernährung allzu große Widerstände überwinden müssen. Die Lösung wird der Sozialismus bringen, er wird die Wirtschaftskräfte von der kapitalistischen Erstaunung befreien und mehr Harmonie und Freude in die Welt bringen. Wichtige Schriftsteller zu diesem Ziel sind die Gewerkschaften. Sie leben im Kampf, erstarren in der Überwindung der Widerstände, wachsen mit der Freude an ihrer wichtigen Kulturarbeit und suchen Übel und Leiden zu überwinden.

B. Häusgen.

Räumlich die Zellenbauer der kommunistischen Reichsgewerkschaftszentrale, die in ihrem Organ sich die unglaublichen Verdrehungen und Verdächtigungen gegen den Vorstand unseres Verbandes leisteten. Schriftsteller ist der „Kommunistische Gewerkschafter“ ein Blatt, dessen Daseinszweck darin besteht, der mit ungeheurer Mühe in vielen Jahren für die Gewerkschaft, damals zugleich aber auch in der Arbeiterbewegung überhaupt, zu vereinen. Dieses Blatt wendet sich in dem Leitartikel seiner letzten Nummer gegen ein Mandatsschreiben des Vorstandes unseres Verbandes, welches an sämtliche Ortsvertreter des Vorstandes unseres Verbandes erneut der Nachweis geführt, daß die Leitung der Kommunistischen Partei alles daran setzt, die deutsche Arbeiterbewegung in einen Klümpchenhaus zu verwandeln, wie das in Frankreich, Italien und anderen Ländern geschieht ist. Der Vorstand hatte eine ihm durch Zufall in die Hände gekommene, von der kommunistischen Bezirksschrift „Wasserfall“ an die kommunistischen Ortsgruppen gerichtete Information abgedruckt, in welcher die kommunistischen Gewerkschaftsmitglieder verpflichtet werden, in jeder Gewerkschaft kommunistische Zellen zu bilden mit eigenem Vorstand, obligatorischer Beitragzahlung, Zeitungsvorlieferung, Parteitagswahl, und keinerlei bezirkliche und im Reich zusammenzufassen. Für diese Zellen ist das Verbandsstatut und die Verpflichtungen der Verbandsorgane Nebensache. Sie erhalten die Belehrungen für ihre Gewerkschaftstätigkeit von der kommunistischen Parteileitung, unter deren Kontrolle sie liegen. Da sich die Parteilandesleitung vielfach aus Personen zusammensetzen, denen jede gewerkschaftliche Erfahrung fehlt oder die als Unorganisierte oder zur Union gehörige direkte Gewerkschaftsfeinde sind, wird sich jeder leicht ein Bild von der Art solcher Anweisungen machen können.

Die Ausführung der Instruktion, das heißt die Bildung einer vollständiger Organisation in der Organisation, die nach ganz anderen Grundsätzen arbeitet, muss mit eiserner Konsequenz zur Spaltung der Gewerkschaft, das heißt zur Beschädigung derselben führen. Eine derartige örtliche Instruktion ist entsprechend dem Beschluß des kommunistischen Parteitags nicht nur an der Bezirksschrift, sondern in allen Bezirken gegeben, die Bildung solcher Zellen übrigens auch von der Gewerkschaft der kommunistischen Parteien und dem Zentralausschuß der Partei erst in den letzten Tagen nochmals ausdrücklich beschlossen worden. Das ist ein Vorstand, der sich der Verantwortung bewußt ist, die er mit der Annahme der Wahl auf dem Verbandstag übernommen hat, solche Verzerrung mit allem Ernst und aller Energie entgegentreten

muss, bürste jedem vernünftig denkenden Menschen einleuchten. Das obengenannte Blatt benutzt jedoch die ganz selbstverständliche Wurzung des Vorstandes, daß er mit allen künstlerischen Mitteln gegen Mitglieder vorgehen werde, die verbündet genug sind. Hinter derartigen gewerkschaftsverdächtigen Plänen zu verbergen, zu der verdeckten Behauptung, „der Vorstand droht allen Kommunisten mit dem Ausschluß aus dem Verband“. Das ist die gleiche freie Verleumdung, die im April 1921 monatelang in der RPD-Breite stand, auf der Vorstand in Halle endlich dem gewissenlosen Spiel der Wehr und Genossen ein Ende mache. Auf dem wenige Monate später folgenden Verbandstag lehrten aber selbst die zur RPD zählenden Delegierten es ab, sich für Wehr einzutragen.

In dem genannten Artikel wird auf eine Antwort verzweigt, die angeblich der Vorstand unseres Verbandes von der Reichskommission der Metallarbeiter erhalten habe. Dem Vorstand ist sie bisher nicht zur Kenntnis gelommen. Wenn in dieser Antwort aber, wie der Artikel besagt, erneut erklärt wird, die Kommunisten seien Gegner der Gewerkschaftspolitik, so trifft das sicher auf das Gros der kommunistischen Mitglieder unseres Verbandes zu, nicht aber auf die Leitungen des RPD. Letztere hassen die Gewerkschaften, weil sie sich nicht unter das Diktum einer Partei beugen, weil sie die volle Selbständigkeit für die Organisation verlangen, ohne welche eine Gewerkschaft ihre umfassende Arbeit für die Mitglieder erfolglos nicht führen kann. Ihre Leistungen wissen genau, daß der deutsche Arbeiter einer Parole zur Gewerkschaftspolitik nicht folgt, auch wenn er sich politisch zur RPD zählt. Deshalb beschwören sie Gewerkschaftsfreundlichkeit, versuchen aber die Befreiung in der oben gefüllten Weise zu erreichen, wie ja auch ihre latente Freundschaft zu den Nationalen, diesen offenen Gewerkschaftseinheiten, ganze Wände spricht. Es ist die gleiche Sprüche wie mit der Einheitsfront, die sie unausgesetzt fordern, weil sie wissen, daß die Arbeiterschaft die Einigung des Proletariats herbeisehnt. In Wirklichkeit verhindern sie über jeden ernsthaften Versuch zu einer Vereinigung mit den bewährtesten Mitteln.

Da ein Kesselschreiben gegen Kommunisten im Deutschen Metallarbeiter-Verband nie stattgefunden hat, sollen auch die drei Gründe in sich zusammen, die angeblich den Vorstand bei seinem Vorgehen leiten sollen. Übrigens müssen alle Lokalangehörigen, daß der Vorstand Maßregelungen in der eigenen Organisation so wenig duldet, als dies die Mitglieder des Verbandes von ihm erwarten, wenn Privatunternehmer Maßregelungen vornehmen. Daß der Vorstand sich mit seinem Vorgehen eine Plattform für den kommenden Verbandstag schaffen will, ist eine so alberne Behauptung, daß sie, wahrlich, keiner besondern widerlegung bedarf. Und der Vortrag der reformistischen Gewerkschaftspolitik! Es gehört schon eine Portion Unverstehen dazu, eine solide These aufzustellen. Zeigt doch die völlige Einflusslosigkeit der italienischen und französischen Arbeiterbewegung, wobin die von den Kommunisten den Gewerkschaften empfohlene Taktik führt. Ruhkonsult und italienischer Faschismus vergifteten nicht das wirtschaftliche und politische Leben Europas, wenn die italienische und die französische Arbeiterklasse noch den Einfluß der deutschen oder englischen hätte. Bürden die letzteren durch die Befolzung kommunistischer Taktik auch noch zu einem Trümmerhaufen, dann wäre die Wahl für die Weltrevolution völlig frei. Sie würde sich dann auslösen in einer Weise, die sich mancher Kritiker der deutschen Gewerkschaftspolitik noch nicht recht vorstellen vermag. Gewiß, jeder wünscht dem Verband noch größere Macht und Wirkung. Sind es aber nicht die von der Kommunistischen Partei von ihren Mitgliedern geforderten ununterbrochenen inneren Kämpfe in minden Verbandsgebieten, die eine eigenständige, im Interesse der Mitglieder liegende Gewerkschaftarbeit direkt verhindern? Diese Frage mögen sich insbesondere die Berliner Kollegen vorlegen und endlich Wandel schaffen.

Ein eigenartiger Mut gehört schließlich dazu, wenn die kommunistische Presse die deutschen Gewerkschaften anläßt, daß sie in dem Lande, das an den Kriegsfolgen schwämmere als jedes andere zu leidet, eine Verschlechterung der Lebenslage der Arbeiterschaft nicht verhindert hat, wenn in dem Stahlland, in dem die Kommunistische Partei unabsehbare Herrscherin ist, die Lebenslage des Proletariats nicht etwa besser, sondern schlechter als in Deutschland ist.

Br.

Die Lage der Arbeiterschaft Russlands

Unser Verbandskollege Enderle, der sich seit einiger Zeit in Rußland befindet, sendet uns unter dem 3. Mai aus Moskau einen Aufsatz, worin er sich bestrebt, die Darstellung des Führers der russischen Sozialdemokratie, Th. Dan, zu widerlegen oder zu berichtigten, von dessen Schrift wir in Nr. 15 der R.-P. Ausgabe brachten. Leider ist die Geschrift des Kollegen E. viel zu lang für unsere Zeitschrift, aber den Kern seines Aufsatzes glauben wir Ihnen zu entnehmen, zu berichten, weil er von sowjetischer Seite stammt und dadurch zur Klärung der gegenwärtigen Meinung über die Russische Sowjetrepublik beigetragen gezeigt ist. Zu bemerken ist noch, daß Kollege E. die Möglichkeit der Darstellung Dans nicht bestreitet, wohl aber meint, daß diese Angaben dem schlechtesten Beurteilungskriterium entsprechen, seitdem sei es aber besser geworden, was der Kollege E. darlegt. Schriftleitung.

Die nachfolgende Ausstellung zeigt, geßt in bezug auf die Lage der Arbeiterschaft in Rußland die Statur überraschend, während sie in allen übrigen Ländern der Welt einheitlich geht. Die Zahlen sind den amtlichen Berichten der russischen Gewerkschaften, beginnend mit dem Russischen Metallarbeiterverband entnommen, also denselben Quellen, die auch Th. Dan benötigte. Voranschicken will ich noch, daß in Rußland bei der Lohnberechnung und -bezahlung allgemein nach Waren zu handelt werden. Der Warenkalk wird von staatlichen und gewerkschaftlichen Wirtschaftsorganen erledigt durch die allgemeinlich, in letzter Zeit alle jene Tage in den verschiedenen Regionen des Reiches vorgenommenen Preisfeststellungen für die 24 wichtigsten Verbrauchsmittel, wie Ration, Kleidung und Feuerzeug. Der Warenkalk ist in der Regel höher als der Goldkalk. Durch diese Vereinfachung wird der Reallohn von den Schwankungen des Papiermarkts fast nicht beeinflußt. Aufgegeben wird schließlich in Rußland die allgemeine Kreditwirtschaft, die Löhne werden ausschließlich berechnet. Um einen Vergleich zu den Verhältnissen unmittelbar vor dem Krieg zu ziehen, sei noch mitgeteilt, daß der wesentliche Durchschnittslohn eines Metallarbeiters 1913 32 Rubel betrug.

Durchschnittsverdienst eines Metallarbeiters (in Russischer Rubelzahl)

	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	29	6,69	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	15,2	18,84	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	18,58	14,—	12,7	11,9	18,90	—	—	—	—	—	—	—
	17,7	14,17	14,6	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	21,68	22,07	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	21,64	18,25	18,10	17,40	18,80	—	—	—	—	—	—	—

Das letzte Aufstellung zeigt, daß der Durchschnittsverdienst der Metallarbeiter in den Hauptindustriegebieten am Ende des Jahres 1922 55 bis 65 v. H. des Goldkalkes erreicht hat. Der Durchschnittsverdienst für jährliche Überlebensgruppen ist niedriger. Er beträgt im Dezember 1922 40,2 v. H. der Durchschnitt für jährliche Überlebensgruppen der Metallarbeiter 48,2 v. H. Die höchste bezahlte Arbeit, wie Bergmann, Dreher, Kesselfabrikarbeiter usw. reicht bis 30 v. H. über die oben angeführten Durchschnittsgruppen hinauf, ebenso für die Arbeiter Bergbaugesellschaften für Holzgewinn, Eisenbahn, Metallarbeiter usw., die eigentlich nur zwischen 10 v. H. des Goldkalkes gehörten.

Nach ein Wort über die von Dan entwickelten Zahlen schaue ich der Sowjetstatistik, das heißt der statistischen Ziffern. Nach deren in eine gewaltige Verfehlung eingetreten. Mit aufgezählten Ziffern geht keine gleichmäßige Reihenfolge zu den Ziffern hin. Das verdeckte Maßgebende der Ziffern ist ein in der tatsächlichen Tat begreiflicher Maßstab, der von einer Gruppe mit Erfolg behauptet, aber nach wie genannt bestätigt ist.

Wie werden Tarife abgeschlossen? Fast für die gesamte russische Arbeiterschaft besteht Kollektivverträge. Alle sechs oder alle drei Monate werden die Verträge erneut, und zwar durch Verhandlungen zwischen den Industrieleitung (die Direktoren sind fast ausschließlich ehemalige Arbeiter, die Parteidienst und Gewerkschafter) und den Gewerkschaften. Es ist ganz selbstverständlich, daß hierbei nicht der Klassenkampf in Erachtung tritt, sondern daß die Verhandlungen gemeinschaftliche Feststellungen des wirtschaftlich Möglichen darstellen. Bei Streitfällen, die natürlich oft eintreten, wird die Entscheidung von einer Schlichtungskammer oder einem Schiedsgericht gefällt. Diese Schiedsgerichte muss das Volkskommissariat der Arbeit einberufen, aber nur, wenn es die Gewerkschaft fordert. Den Betriebsleitern und Privatunternehmern steht dieses Recht nicht zu. Wollen die Gewerkschaften ein Schiedsgericht, dann haben sie jederzeit die Möglichkeit, zu streiten, was aber in Staatsbetrieben fast nie vorkommt. Den Privatunternehmern ist es ganz unmöglich, Absprachen vorzunehmen, weil sie jederzeit durch ein Schiedsgericht zu der bedingungslosen Anerkennung der dort festgesetzten Lohnregelungen werden können.

Wie werden Tarife abgeschlossen? Fast für die gesamte russische Arbeiterschaft besteht Kollektivverträge. Alle sechs oder alle drei Monate werden die Verträge erneut, und zwar durch Verhandlungen zwischen den Industrieleitung (die Direktoren sind fast ausschließlich ehemalige Arbeiter, die Parteidienst und Gewerkschafter) und den Gewerkschaften. Es ist ganz selbstverständlich, daß hierbei nicht der Klassenkampf in Erachtung tritt, sondern daß die Verhandlungen gemeinschaftliche Feststellungen des wirtschaftlich Möglichen darstellen. Bei Streitfällen, die natürlich oft eintreten, wird die Entscheidung von einer Schlichtungskammer oder einem Schiedsgericht gefällt. Diese Schiedsgerichte muss das Volkskommissariat der Arbeit einberufen, aber nur, wenn es die Gewerkschaft fordert. Den Betriebsleitern und Privatunternehmern steht dieses Recht nicht zu. Wollen die Gewerkschaften ein Schiedsgericht, dann haben sie jederzeit die Möglichkeit, zu streiten, was aber in Staatsbetrieben fast nie vorkommt. Den Privatunternehmern ist es ganz unmöglich, Absprachen vorzunehmen, weil sie jederzeit durch ein Schiedsgericht zu der bedingungslosen Anerkennung der dort festgesetzten Lohnregelungen werden können.

Wie steht es mit der Gewerkschaft? Wo und auf welche Weise soll der Arbeitervater Schlosser der 7. Gruppe?

Kommunistische Moral

Aus Mitteln der Ruhelosigkeit kann die sogenannte Lohnsicherung für Arbeiter gewährt werden. Ruhelose und Angestellte, die in ihren Verdienstmöglichkeiten durch die Ruhelosigkeit behindert, sollen zwei Drittel ihres Lohnes erhalten und bei direkten Eingriffen der Belegschaftsbehörden, die Arbeitseinstellung zur Folge haben, den vollen Tariflohn bekommen.

Die Gewerkschaften mit ihren Einrichtungen haben selbstverständlich auch unter der Besetzung zu leiden, die sich besonders in finanziellen Schwierigkeiten auswirkt. Es taucht also auch unter den Gewerkschaften die Frage auf, für ihre Stadt von der Besetzung in Ruheleinsatz gezwungenen Einrichtungen die Lohnsicherung in Unmöglich zu nehmen. Eine Geschäftsführerkonferenz unseres Verbandes lehnte diese Ansinnen strikt ab mit der Begründung, daß die Anspruchnahme dieser Gelder zur Aufrechterhaltung der Tätigkeit der Gewerkschaften an Korruption grenzt. Ganz besonders haben unsere Vorstandskollegen diese Auffassung vertreten und betont, daß die Gewerkschaften unter allen Umständen aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln ihre Geschäfte betreiben müssen. Unsere Kollegen aus den Verwaltungsstellen stimmen dem zu.

Unders die kommunistische Ortsverwaltung unseres Verbandes in der RPD-Hochburg Remscheid. Nachstehenden Antrag sandten sie an das Arbeitsamt in Remscheid:

Remscheid, den 3. Mai 1923.

An das Arbeitsamt, hier.
Unterzeichnete Organisation kann seit dem 20. Februar 1923 ihre Angehörigen nicht mehr alle beschäftigen, sie hat drei Geschäftsführer geündigt. Während der Ruhelosigkeit zahlte die Organisation das Gehalt weiter.

Die Folgen der Ruhelosigkeit wiesen sich für unsere Organisation ungeheuer belastend aus, so daß wir gestötigt sind, Lohnsicherungen zu beantragen. Wir beantragen dies hiermit für die Geschäftsführer Adolf Bendix, Ignazius, 69, und Otto Weber, Burgstraße, und zwar vom 1. Mai 1923 ab.

Der Gehalt beträgt nach den Beschlüssen unserer Organisation 452 000 M. monatlich. Abschrift beilegend.

Unterschrift: Erone.

Vorstehender Antrag des Metallarbeiter-Verbandes ist vom RPD-Ortsausschuß Remscheid, geprüft und wird hiermit unterschrieben. Stempel.

Unterschrift: Jannad.

Es dürfte unseren Kollegen nicht unbekannt sein, daß vor kurzer Zeit der Vorstand gezwungen war, regelmäßig in das kommunistische Durcheinander in der Ortsverwaltung Remscheid einzutreten. Es machte sich notwendig, zeitweise einen kommissarischen Vertreter dort zu halten, damit wenigstens die Verbandsgeschäfte geführt werden konnten. Wir wiesen auch auf die verschiedenen Verhinderungen in der Metallarbeiter-Zeitung über die Umtriebe in Remscheid hin.

Die im Antrag aufgeführten Adolf, Weischedel und Otto Weischedel sind seinerzeit nach einem gegen sie eingeleiteten Abschlußverfahren vom Vorstand wegen ihres Verhaltens aus der Organisation ausgeschlossen worden, und ausgerechnet für diese Zeitschrift bringt die Ruhelosigkeit die Lohnsicherung ab 1. Mai, um ihnen das Gehalt weiterzuzahlen zu können, obgleich die Betreffenden gar nicht mehr im Dienste des Metallarbeiter-Verbandes stehen. Das ist eine ungeheure Belastung für uns, so daß wir gestötigt sind, Lohnsicherungen zu beantragen. Wir beantragen dies hiermit für die Geschäftsführer Adolf Weischedel, Ignazius, 69, und Otto Weischedel, Burgstraße, und zwar vom 1. Mai 1923 ab.

Der Gehalt beträgt nach den Beschlüssen unserer Organisation 452 000 M. monatlich. Abschrift beilegend.

Unterschrift: Jannad.

Es dürfte unseren Kollegen nicht unbekannt sein, daß vor kurzer Zeit der Vorstand gezwungen war, regelmäßig in das kommunistische Durcheinander in der Ortsverwaltung Remscheid einzutreten. Es machte sich notwendig, zeitweise einen kommissarischen Vertreter dort zu halten, damit wenigstens die Verbandsgeschäfte geführt werden konnten. Wir wiesen auch auf die verschiedenen Verhinderungen in der Metallarbeiter-Zeitung über die Umtriebe in Remscheid hin. Die im Antrag aufgeführten Adolf, Weischedel und Otto Weischedel sind seinerzeit nach einem gegen sie eingeleiteten Abschlußverfahren vom Vorstand wegen ihres Verhaltens aus der Organisation ausgeschlossen worden, und ausgerechnet für diese Zeitschrift bringt die Ruhelosigkeit die Lohnsicherung ab 1. Mai, um ihnen das Gehalt weiterzuzahlen zu können, obgleich die Betreffenden gar nicht mehr im Dienste des Metallarbeiter-Verbandes stehen. Das ist eine ungeheure Belastung für uns, so daß wir gestötigt sind, Lohnsicherungen zu beantragen. Wir beantragen dies hiermit für die Geschäftsführer Adolf Weischedel, Ignazius, 69, und Otto Weischedel, Burgstraße, und zwar vom 1. Mai 1923 ab.

Der Rückgang des Lohnanteils am Warenpreis, der von den Unternehmern immer bestritten wird, wenn die Arbeiter Lohnforderungen ausgestellt machen, aber ebenso entschieden betont wird, wenn die wirtschaftspolitische Vorteile daraus ziehen will, geht außerordentlich eindringlich aus dem Abschluß der Lohnvereinbarungen hervor, die durch ihre krisitische Entwicklung noch dazu gemacht haben. Der Geschäftsjahr 1922 ergibt nämlich, daß 4,1 Milliarden Mark an Löhnen bezahlt wurden, gegen 619 Millionen Mark im Vorjahr. Der Umsatz des Unternehmens betrug aber 24,5 Milliarden Mark gegen 1,53 Milliarden Mark im Vorjahr. Der Anteil des Lohnes am Umsatz ist sonach von 20,8 auf 17 v. H. in einem einzigen Jahre zurückgegangen. Das ist kein Wunder, wenn man berücksichtigt, daß die ausgewiesenen Gewinne, Abschreibungen, Rückstellungen usw. zusammen nicht viel geringer sind als die gesamte ausgewiesene Lohnsumme. Sie betragen 3,74 Milliarden Mark, während die Löhne im letzten Jahr, wie bereits erwähnt, 4,1 Milliarden Mark erforderlich. Die Löhnde, die den Hunderttausend von 240 v. H. auf das im letzten Jahr verdreifachte Aktienkapital ausmacht, nimmt von diesen Gewinnen nur etwa ein Sechstel, nämlich 660 Millionen Mark in Anspruch. Da aber nur diejenigen Gewinne ausgewiesen werden, die das Licht der Öffentlichkeit nicht scheuen, ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die tatsächlichigen Gewinne ganz bedeutend größer sind als die, die von den Aktiengremien in Form von Dividende zugute gebracht werden, und diejenigen, die man in Abschreibungen innerhalb

Belgische Sachsgänger

Der Sozialismus als Fesselungsmittel

Wie vor dem Kriege, so wandern auch jetzt wieder Tag für Tag viele Arbeitsscharen aus Belgien nach Frankreich, um dort zu arbeiten. Sie werden auf 60 000 geschätzt. Die Stadt Rouen ist allein mit 5- bis 10 000 beteiligt. Darunter befinden sich zahlreiche Frauen. Einige Werksbesitzer in Rouen und Tourcoing befürden in Kreisräten die Sachsgänger — auf flämisch Franz man genannt — unentgeltlich ein gut Stück Wegs. Wagenschuppen sind auf belgischem Boden errichtet, damit die Gefährte am frühen Morgen bereit stehen. Es werden Fälle angegeben, wo die Leute in der Mitte Belgiens, in der Provinz Brabant wohnen, also täglich eine Fahrt von vier Stunden zu dem jenseits der Grenze liegenden Arbeitsplatz zu machen haben. Andererseits sind französische Werke dabei; Belgabüroren auf belgischem Boden zu bauen, um die Arbeitskräfte besser nutzen zu können.

Die Ursachen dieser Massentwicklung sind verschieden. Der große nordfranzösische Textilbezirk hat von jeher viel Anziehungskraft für die flämischen Proletarier gehabt. In ihren Dörfern ist der Herkunftsort stark, die Verdienstgelegenheit gering. Die Wanderung nach Frankreich bringt nicht nur etwas mehr Geld, sondern auch eine andere Gewinnung. Die wirtschaftliche Unabhängigkeit von den kleinen Dorfgrößen heißt das moralische Rückgrat. Mindestens der Unterwürfigkeit tritt Selbstbewußtsein. Die reaktionären Honoratioren verlieren ihren Schreck, sie werden gepeinigt und bekämpft. Zu dieser allgemeinen Ursache tritt dann noch eine besondere.

Der französische Frank steht höher als der belgische, ein Vorteil, der zur Begleitung des täglichen Fahrgebes langt. Dann sind die Löhne in Frankreich allgemein höher, besonders im Baumwollembereich. In der Textilindustrie (wie übrigens auch in der Metallindustrie) wird den Verheiraten ein Bushagl gezahlt, den man in Deutschland "Gozialloch" nennt, in Frankreich Familienzuschlag oder Nehmlohn. Er beträgt den Tag 2 Franken für jeden Mann oder Frau mit einem Kind unter 13 Jahren, 5 Franken für zwei, 8 Franken für drei und 3 Franken für jedes Kind, wenn mehr als vier. Das ist ein Mehrverdienst, den die kinderreichen Proletarier der flämischen Gebiete zu schätzen wissen. Um die Bedenken der Arbeiter zu zerstreuen, wird der Bushagl nicht mit dem Lohn gegahlt, sondern von einer von den Industriellen geschaffenen — der Form nach unabhängigen — Kasse, die sie nach Maßgabe ihrer Arbeitzeit speisen. Dadurch bekommt der Bushagl den Anstrich einer willkürlichen Hilfe für die Verheiraten, verliert aber dennoch nicht den Charakter eines Kamppfmittels der Unternehmer, wie ein paar Worte erkennen lassen. Der Bushagl wird monatlich gezahlt. Im Falle eines Streiks gibt es nichts, was der Verheiratet den vom leichten Bushagl aufgelaufenen Vertrag, unter Umständen zwei- bis dreihundert Franken einbüßt. Die Möglichkeit, eine solche Summe zu verlieren, wirkt auf reizlustige Verheiraten dämpfend. Dessen ungeachtet ist die Versuchung für den schwer geplagten Proletarier der flämischen Dörfer groß. Der Mehrverdienst ist eine der wichtigsten Ursachen der heutigen Sachsgänger.

Reben dem Familienlohn haben sich die französischen Unternehmer noch ein anderes Mittel der Fesselung geschaffen. Durch die Wohnungsbauveranlagt, bauen sie für die Fremdlinge Häuser. Die Rente vermindert sich für jedes Glied der Arbeiterfamilie, das in der Fabrik schafft, um 5 Franken den Monat. Verlässt der Arbeiter die Fabrik, hat er, laut dem Anstellungsvertrag, auch die Wohnung sofort zu verlassen.

Wie man sieht, nehmen jetzt die französischen Ausbeuter zu jenen Praktiken Beifall, die ihren deutschen Artgenossen durch die Gewerkschaften im großen ganzen abgewöhnt worden sind. An eine solche Abwendung ist in Frankreich wegen der Bereitstellung der Gewerkschaften durch die "Einheitsfrontkämpfer" vorherhand nicht zu denken.

Schanzer und Nehmer

In dem amerikanischen Arbeiterblatt Reading Union Advokate finden wir unter der Überschrift: "Unsere Aussichten auf Geschäftsbilanz" geschrieben:

Wenn die Arbeiter der Welt einschwören, genugend Stunden ohne Bezahlung zu schaffen, werden die Nationalschulden der Welt eines Tages abgezahlt und Wohlergehen bei uns wieder zu finden sein. Arbeiter, die über niedrige Löhne und hohe Preise klagen, sollten die folgende Tatsache beachten: Niedrige Löhne und hohe Preise, kurz Arbeitsausbeutung, sind die unzertrennlichen Zwillingsschwester des Wohlergehens in kapitalistischer Zeit.

Eine seltsame Art von Wohlergehen, wohhabig. Allein wir haben eben einen seltsamen Gesellschaftszustand: die heutige Gesellschaft ist aus zwei Klassen zusammengesetzt: aus einer, die schaftet, und aus einer, die nimmt. Während des Krieges, der vor einigen Jahren endete, schafften die Schanzer so gut, daß Millionen von ihnen für die Armee erkrankt werden konnten. Unterschiedsweise die Klasse der Nehmer so tüchtig, daß die Zahl der Millionäre verdoppelt wurde. Nun müssen die Schanzer tüchtig andrücken, um Binsen zahlen zu können für den Reichum, den die Klasse der Nehmer nahm. Das ist es, was wir meinen, als wir von Arbeitern sprachen, die ohne Bezahlung schanzen müssen. Jeder Cent für Binsen und jeder Dollar für Dividenden, den die Nehmerklasse nimmt, stellt soundsoviel unbekalte Anstrengung der Arbeiter dar.

Zu welcher Klasse gehörst du? Wenn du ein Arbeiter bist, dann dürftest es für dich wissenswert sein, daß wir (in Amerika) eine Nationalschuld von 30 000 Millionen Dollar abzuarbeiten haben. Dazu kommt eine jährliche Zinsenlast von 1200 Millionen Dollar. Diese Zinsen schulden wir den Großkapitalisten Schwab, Morgan und andern überpatriotischen Bürgern, die zur Klasse der Nehmer gehören. Es wird für dich, Arbeiter, eine Erleichterung sein, zu hören, daß bei dem jetzt geltenden Lohnsatz die Binsen in diesem Jahre dadurch ge-

zahlt werden können, daß jeder Mann, jede Frau und jedes Kind zwanzig Stunden umsonst arbeiten. Wenn 20 Stunden umsonst gearbeitet werden müssen, um die Kapitalsumme abzuzahlen, magst du selbst ausrechnen.

Über die Schuld muß abgezahlt werden, ehe die Möglichkeit der Geschäftsbilanz wiederherkommen kann. Denn der nämliche Zustand besteht anderwärts. Die anderen Nationen sind dermaßen tief in Schulden, daß sie kein Geld zum Ausgeben oder keinen nennenswerten Kredit haben. Aus diesem Grunde können sie nicht die Waren kaufen, die du, amerikanischer Arbeiter, in den Stunden herstellen, die du umsonst für die Nehmerklasse schaffst. Die Folge ist, daß du nie sicher bist, daß der Nehmer, für den du schaffst, deine Dienste lange braucht. Und so ist für dich die Aussicht auf Geschäftsbilanz eine fragwürdige Sache. Mit andern Worten, der Nehmer mag sich weigern, dich zu beschäftigen, selbst ohne Lohn, dann ist bei de von Geschäftsbilanz keine Siede. Das ist es, was wir meinen, als wir sagten, du mußt dich ausheulen lassen, um einen guten Geschäftsbilanz zu haben.

Ist das nicht ein verrückter Wunsch? Das ist er in der Tat, aber er bezieht sich eben auf einen verrückten Zustand. Und er ist für jene Leute geschrieben, die verrückt genug sind, diesen Zustand zu dulden. Waren wir nicht ein verrückter Haufen, wir würden, anstatt den Nehmern den Preis von Fabrikaten, Bergwerken und Land zu gestatten, all das selbst gemeinsam nehmen. Wir würden, anstatt alle Arbeit zu verrichten und den Nehmern zu erlauben, sich das anzueignen, was wir schaffen, die Nehmer zwingen, Arbeiter zu werden, wie wir und ihnen beibringen, daß sie von jetzt ab nicht mehr nehmen dürfen, als sie durch nützliche Arbeit erzeugen. Dann würde der gute Geschäftsbilanz nicht mehr davon abhängen, wieviel die Nehmer dem Arbeiter abzunehmen fähig sind.

Läßt uns hoffnungsfreudig sein. Wenn wir uns so wie bis jetzt noch etwa tausend Jahre verhalten, dann können wir vielleicht die Schuld an die Nehmer abtragen. Natürlich nur, wenn wir keinen Krieg mehr haben und keine Schulden mehr machen. Nachdem die Schulden alle gezahlt sind, werden die Nehmer vielleicht zugestehen, daß die Arbeiter ein wenig mehr von den Werten behalten können, die sie schaffen. Wir sagen vielleicht, denn dies ist doch eine etwas gar zu lustige Aussicht.

Der Niederländische Metallarbeiterverband im Jahre 1922

Unter niederländischer Brudererwerbung hatte zu Anfang des vorigen Jahres 24 905 Mitglieder, am Ende 23 075. Im Laufe des Jahres traten ein 534; es traten jedoch aus 7294, so daß ein Mitgliederverlust von 1920 entstand. Die Bewegungen im Jahre 1921 hatten einen stärkeren Zustrom von Mitgliedern gebracht. Der Berlinerstaater berichtet, daß es nicht möglich war, die gestiegene Mitgliedergabe zu halten, und fordert von den Kollegen Hausaufsicht usw. Das mag aufreissen, indem wird auch die Arbeitslosigkeit ihren Teil zu der Mitgliederaufnahme beigetragen haben. Viele, namentlich Ungelehrte, die vorübergehend in der Metallindustrie beschäftigt fanden, bei der sie mehr verdienten als bei ihrer früheren Tätigkeit, werden der Metallindustrie und damit auch dem Verbande jetzt den Rücken gewandt haben. Diese rüdläufige Bewegung des Verbandes hat sich auch im neuen Jahre noch nicht aufhalten lassen. Am 1. März waren noch 22 809 Mitglieder vorhanden und von diesen waren nicht weniger als 5606 arbeitslos. Bedauerlich, wenn auch aus denselben Gründen ebenfalls, ist ebenfalls der Rückgang der jugendlichen Mitglieder, der von 1921 einsetzte und 1922 ununterbrochen andauerte. Am Anfang des Jahres waren vorhanden 2372 jugendliche Mitglieder, am Ende 1418. Das Vermögen des Verbandes betrug nach den vorliegenden vorläufigen Angaben zu Anfang des Jahres 417 274,45 Gulden; eingesogen wurden im ganzen 1 192 584,28 Gulden, ausgegeben 805 160,89, so daß das Vermögen am Ende des Jahres auf 704 697,84 Gulden angewachsen war. Daneben wird noch eine besondere Widerstandsbilanz und eine Arbeitslosenliste geführt.

(De Metallbewerker, Nr. 15 und 16.)

Der schwedische Formerverband im Jahre 1922

Der schwedische Formerverband gehört zu den Verbänden, die unter dem Joch des Geschäftsbilanz am meisten zu leiden hatten. 1921 war die Zahl der arbeitslosen Mitglieder von 1454 auf 2411 gestiegen. Im vorigen Jahre stieg sie noch weiter auf 2551. Es waren nicht weniger als 51 v. H. der Mitglieder arbeitslos und 500 bis 600 machten Aufstands- und andere Arbeiten, so daß etwa 60 v. H. der Former nicht im Berufe beschäftigt waren. Im April 1922 sah eine leichte Besserung ein. Nach und nach erhielten 1143 Kollegen Arbeit im Berufe, so daß die Zahl der Arbeitslosen auf 1408 zurückging. Die Zahl derer, die voll arbeiteten, stieg von 607 auf 1907. Die Mitgliedergabe betrug am Anfang des Jahres 5016, am Ende 4692. Von den Ausgetretenen sind die meisten zu anderen Berufen übergegangen. Die Abrechnung schließt in Einnahme und Ausgabe mit 359 156,27 Kronen ab. Für Unterstützungen gab der Verband 145 304,37 Kronen aus, davon allein an Arbeitslose 105 338,35 Kronen. (Fackstreningardrakten, Nr. 18.)

Der finnische Metallarbeiter-Verband im Jahre 1922

Von den ungefähr 10 000 Metallarbeitern Finnlands waren zu Beginn des vorigen Jahres in 104 Verwaltungsstellen 8521 organisiert, am Ende des Jahres in 102 7704. Der Rückgang ist wohl dem Steigen der Arbeitslosigkeit zuzuschreiben, die einen Teil der Kollegen zwang, auszuwandern. Ein anderer Teil der Verbandsmitglieder, die in den Reparaturwerkstätten der Textilindustrie und der Papierfabriken beschäftigt sind, trat zu den für diese Industriegruppen zuständigen Verbänden über.

Nach der bisher vorliegenden vorläufigen Zusammenstellung gab der Verband an Streununterstützung für 252 Mitglieder 25 000 finnische Mark aus, an Krankenunterstützung für 382 Mitglieder 49 525 Mark, an Sterbeunterstützung für 46 Personen 7500 Mark, an Arbeitslosen-

lustes dadurch zu mindern suchen, daß man auf einen langsamem Übergang hinarbeitet. Darum ist der Verschwenden von Stein Kohle bei der Förderung, von der es heißt, daß für jede geförderte Tonne Kohle eine halbe Tonne verloren wird, so weit als möglich Einhalt zu tun. Die Ausführung der bei der Verbrennung der Kohle erzeugten Wärme muß gesteigert werden; es liege sich durch richtige Maßnahmen wohl die Hälfte sparen. Mit dem wertvollen Stein Kohleinter müsse ebenfalls sorgfältiger umgegangen werden, als es gegenwärtig geschieht, damit die Fachwerksindustrie nicht geschädigt wird. Vor allem aber müssen die Wasserkräfte bis aufs äußerste ausgenutzt und an geeigneten Stellen Sonnenmaschinen und Windmotoren aufgestellt werden.

Etwas anders verhält es sich mit den Metallen oder, richtiger gesagt, mit den Erzen. Die Erze des Bleis, Galls und Kupfers, besonders die Edelmetalle führenden Mineralien kommen seltener vor. Die Gesamt liegt also nahe, daß die drei Metalle immer mehr, und zwar in recht schnellem Tempo verlieren werden, und man muß darauf bedacht sein, Ersatzmittel für sie zu finden, und diese wären vielleicht im Barley und möglicherweise im Titanweiß gegeben. Außerdem muß die große Verschwendungsrate bei der Förderung und nachherigen Verarbeitung dieser Erze eingeschränkt werden, denn dadurch können die Ausbeuten verdoppelt werden; das betrifft hauptsächlich das Blei und das Galk. Das Kupfer wird hauptsächlich zu elektrischen Maschinen, als Leitungsdraht (für diesen leichteren Zweck kann es durch Aluminium ersetzt werden) und für Haushaltgeräte verwendet. Von Kupfer geht nicht viel verloren, weil es immer wieder von neuem verwandt werden kann. Die Edelmetalle Gold und Silber werden in der Hauptfläche zu Röhren verarbeitet. Durch deren Abnutzung geht ein Teil dieser Metalle verloren. Zur Abhilfe wird Papiergeld vorgeschlagen. Daraus ist während des Krieges überall Gebrauch gemacht worden. Diese Metalle werden auch zu Schmuckstücken verarbeitet und als Überzüge über andere Metalle verwendet. Im ersten Falle geht wohl wenig davon verloren, dagegen werden sie aus Vergoldungen und Verzinkungen wohl kaum zurückgewonnen werden. Auch technisch wird in der Photographie und in der Medizin und zu chemischen Zwecken Gold und in geringer Menge auch Silber verbraucht. Daraus wird nur ein sehr geringer Teil zurückgewonnen werden. An Goldgeringen sind große, wenn auch zum größten Teil sehr geringwertige Reserven vorhanden. Mit dem Silber ist es etwas schlechter bestellt. Diese Metalle haben den

und Reiseunterstützung für 784 Mitglieder 215 000 Mark, an Rechtschutz und Rechtsregelungskosten 42 000 Mark. Von den Unterstützungsgebern wurden dem Verband aus der Staatsklasse 95 768 Mark zurückerstattet.

Infolge der Zuspihung der Wirtschaftsverhältnisse und des Steigens der Reaktion kam ein Teil der Verbandsmitglieder auf die Anklagebank. Um darüber hatte der Verband viel mit dem inneren Ausbau der Organisation zu tun.

Merkwürdiger Streit in Horty-Ungarn

In Budapest streiten, wie der IGB meldet, die städtischen Arbeiter. Das Merkwürdigste an diesem Streit ist, daß er von der christlichen Gewerkschaft der Arbeiter der öffentlichen Betriebe ausgeht und gegen die christlich-reaktionäre Freiheit des Budapest Gemeinderats gerichtet ist, die trotz des Steigens der Unterglieder keine Lohn erhöhung zugesiehen will. Noch merkwürdiger ist jedoch, daß die christlich-nationalen Studentenschaft der Budapest Universität, die den Kern der (sozialistischen) "Erwachenden Ungarn" in Budapest bildet, sich beeilt hat, Streikende heranziehen zu lassen, so daß jetzt die christlichen Studenten und christlichen Arbeiter unter der gemeinsamen Fahne des Horty-Christentums eine Art Klassenkampf ausfechten. Um jedoch jede gesellschaftliche Auswirkung dieses Kampfes in den Reihen der christlichen Gemeindearbeiter zu verhindern, riechtes der Vorstand der christlichen Gewerkschaft, wie das Volksrecht mittelt, an die Studenten das Erwachen, bei der Streikbrecherarbeit die Zellerlappe, das Geleben der "Erwachenden Ungarn", abzulegen, da dies die Arbeiter reizt und gegen die "Erwachenden Ungarn" aufspringen könnte.

Arbeiterinnenbewegung in Nordamerika

Pauline Edwards, die Vizepräsidentin des Internationalen Arbeitsbundes für die Vereinigten Staaten, leitete eine Erhebung über die Stellung der Frau in den Gewerkschaften und die Möglichkeit der Gewinnung weiblicher Mitglieder in gemischten Verbänden ein. Von den 36 Gewerkschaften, die Werke einfordern, umfassen nur 16 auch weibliche Mitglieder. Von diesen haben die meisten weniger als 10 000 weibliche Mitglieder. Die Sorge um die Erhöhung der Mitgliederzahl ist fast ausschließlich den Männern überlassen. Von den 16 Verbänden haben nur zwei weibliche Organisationen.

Baum der weibl. Mitglieder	Baum der Verbände	Baum der weibl. Organisationen
18000	1	1
16000	1	keine
8000	1	freiwillig
5000	1	freiwillig
4000	1	keine
4000	1	1
8000	1	freiwillig
9000	1	keine
weniger als 2000	8	2

Der Internationale Verband der Schuhmacher, in dem 18 000 Arbeitnehmerinnen organisiert sind, sowie die Wäschereiarbeiter-Union mit 4000 weiblichen Mitgliedern beschäftigen je einen weiblichen Organisator. Der Internationale Verband der Elektriker mit 16 000 weiblichen Mitgliedern überläßt die Organisation der Arbeitnehmerinnen den Männern. Die allgemeinen Organisationsverhältnisse sind deshalb in keiner Weise zufriedenstellend und nicht dazu angelegt, zu einer Erhöhung der Mitgliederzahl der Frauen in den Gewerkschaften beizutragen.

Wie groß auch die Leistungen der Männer auf dem Gebiete der Organisierung sein mögen, so sollten sie doch nicht auf die Mitarbeit der Frauen in der Organisierung der Arbeitnehmer verzichten. Dies ist aber in der Tat eine Sache, die die bereits in den Verbänden organisierten Frauen angeht. Sie sollen selbst das Nötige veranlassen,

Fasizismus in Nordamerika

In New York und etlichen anderen Städten der Vereinigten Staaten wurden in der letzten Zeit große Unruhen gemacht, dem italienischen Teil der Bevölkerung für den Fasizismus zu gewinnen. Dieser Versuch in Nordamerika scheiterte in Leben zu rufen, ein Versuch, der im Lande der "open shop" und des "Ku-Kux-Klan" immerhin auf die Unterstützung der Reaktion hoffen konnte, in eben dem entschiedenen Widerstand der organisierten italienischen Arbeiter gescheitert. Schließlich daran, daß die italienische Arbeitsschicht ihre Stimme erhob, namentlich aber infolge des italienischen Protestes der in der Internationale der Damenschneider wie im Verband der Bekleidungsarbeiter organisierten italienischen Arbeiter,

Diese rüdläufigen Negre

Tonga ist ein kleiner Königreich mit hundert Inseln im südlichen Stillen Ozean. Es ist der einzige Staat der Welt ohne Staatsordnung. Obwohl unter britischer Schutz, hat es seine eigene Nationalflagge, ist er der einzige unabhängige Staat im Stillen Ozean. Alles ist im Gemeinschaftsbesitz, Armut und Reichtum sind unbekannt. Jeder geborene Erwachsene des Inselstaates kann lesen und schreiben.

Aus Schriften Walter Rathenau

Mit dem Völkeln, das uns entlockt wird, wenn wir von der freien Afrikafaktionen Veger an preußischen Kaufmännischen holen, werden unsere Nachkommen bezeichnen, von welchem Warenhunger wir besießen waren. Ein Drittel, vielleicht die Hälfte der Weltarbeit geht auf, um der Menschheit Kleidungs- und Bettwürdigungsmitte, Schmuck, Spiel, Tanz, Bassen, Vergnügungen und Freistreuungen zu schaffen, deren sie zur Erhaltung des Leidlichen, zur Begleitung des seelischen Lebens nicht bedarf, die vielmehr dazu dienen, den Menschen dem Menschen und der Natur zu entstremmen.

Vorteil, daß sie, namentlich das Gold, in Schmelzstücken gesammelt und vor Vernichtung bewahrt werden. Das Silber, das in vergleichsweise hohem Maße industriell Verwendung findet, wird wohl dem Gold gegenüber noch weiter im Preis steigen. Auch das zu den edlen Metallen gerechnete Platin ist in unerhörtem Grade verteuert worden. Nach diesem Metall besteht eine große Nachfrage, da es als Katalysator bei Kontaktverfahren dient, aber auch zu Schmucksachen verarbeitet wird. Letztere Verwendung ist während des Krieges in vielen Ländern verboten gewesen. Für den Chemiker ist die Verarbeitung des Chemikalien fast unangreifbarer Platin, das für Ziegel, Schalen, Destillierapparate unentbehrlich ist, besonders schmierlich. Es wird nur an seiner Stelle Gold verwendet, in einigen Fällen auch Nickel.

Das unvergleichlich wichtigste von allen Metallen ist das Eisen. Auch für dieses stellte die von dem 1910 in Stockholm tagenden Geologenkongress aufgenommene Inventur ein sehr ungünstiges Prospekt. Das Eisen kommt häufig in der Natur vor. Rächt es doch 4,2 v. H. der Erdkruste aus. Eisenverzerrungen gibt es in allen Weltteilen sehr reichlich, die aber wegen ihrer Armut den Abbau nicht lohnen. Sollte aber das Eisen teurer werden, so werden auch diese herangezogen werden. Man fängt aber auch an, sparsamer bei der Förderung und Verarbeitung mit den Erzen umzugehen, und zwar überlegt die fertigen Eisenwaren mit schützender Emaille oder mit Farbe. Eisenkrot wird sorgfältig gesammelt und zur Stahlbereitung nach dem elektrischen Verfahren von Siemens verwandt. Ubrigens wird man auch dazu kommen, daß Eisen durch Aluminium in vielen Konstruktionen zu erscheinen. Auch der Eisenbeton hat schon vermindernd auf den Eisenverbrauch gewirkt.

Das Metall der Rohstoff ist vor allen Dingen das Aluminium. Es wird fast ausschließlich aus dem Bauxit hergest

